

Vor sechs Jahren haben sie sich bei einem Kampfrichter-Lehrgang in Duisburg erstmals getroffen, jetzt gab es in Deidesheim ein Wiedersehen. Und Marie Paule Gerson-Schmit und Hermann Hartmann waren sich schnell einig: Bei den Wettkämpfen der behinderten Leichtathleten geht es familiärer und locker zu, „die Atmosphäre ist einfach besser und die Athleten sind dankbarer.“

Das Wiedersehen feierten beide beim ersten gemeinsamen Para-Leichtathletik-Lehrgang des Leichtathletikverbandes Pfalz und des Deutschen Behindertensportverbandes im Sportheim der TSG Deidesheim, zu dem 32 Kampfrichterinnen und Kampfrichter und weitere Interessenten aus der Pfalz, dem Saarland, Luxemburg und Baden angereist waren. Über die große Resonanz freute sich der Lehrgangsleiter Rinaldo van Rheenen, der im DBS für die Fortbildungen und den Breitensport in der Abteilung Leichtathletik verantwortlich zeichnet. Durchschnittlich vier Kampfrichter-Fortbildungen führt der in Mönchengladbach wohnende Abteilungsleiter durch und war nach der sechsstündigen Veranstaltung voll des Lobes über die Teilnehmer: Es wurden gute Fragen gestellt und es haben sich richtig tief gehende Diskussionen entwickelt.“

Ein Versprechen erhielt zudem Hermann Hartmann, der nach seinem ersten Einsatz bei der Para-Weltmeisterschaft in Berlin 2018 („ein ganz großes Erlebnis“) den Kontakt zum Deutschen Behindertensportverband mittlerweile wieder verloren hatte. Der Kampfrichter von der LG Otterbach-Otterberg wartete danach vergeblich auf weitere Einladungen, „obwohl man uns das damals angekündigt hatte.“ Dies werde sich in Zukunft wieder ändern, kündigte Rinaldo van Rheenen an, denn auch bei der Para-Leichtathletik gebe es Probleme bei der Rekrutierung von Kampfrichtern. Das bestätigte die mittlerweile hauptsächlich in der Schweiz aktive Saarländerin Gerson-Schmit, die regelmäßig bei Para-Wettkämpfen zur Verfügung steht und demnächst wieder beim Grand Prix von Nothwil aktiv sein wird. Sie verriet ihren wichtigsten Kampfrichter-Grundsatz: „Wir dürfen kein Helfersyndrom gegenüber den behinderten Sportlern entwickeln und sind auf dem Platz nur dazu da, auf die Regeln zu achten.“

Die neueste Fassung dieser Vorschriften sei erst vor 14 Tagen vom internationalen Verband veröffentlicht worden, erklärte Rinaldo van Rheenen einleitend, der danach die unterschiedlichen Regeln und Wettkampfklassen in den Disziplinen Lauf, Wurf und Stoß den zumeist mit der Materie noch nicht vertrauten Teilnehmern eingehend erläuterte. „Es war ein interessanter Tag für mich, der für mich überraschend auch bis in Details und in die Tiefe gegangen ist. Ich habe vorher nicht gewusst, dass es so viele unterschiedliche Wettkampfklassen und Regeln für die verschiedenen Behinderungsarten gibt“, war das Fazit von Wilfried Zillmann von der TSG Eisenberg.

Neue Erkenntnisse sammeln konnte neben der mit über 90 Jahren ältesten aktiven pfälzischen Kampfrichterin Rita Gotenberg aus Frankenthal auch der LVP-Kampfrichterwart Mathias Burger, der bisher lediglich bei Veranstaltungen der weniger leistungsorientierten Special Olympics von geistig behinderten Menschen eingesetzt war. „Und bei einem Bezirkssportfest war einmal der auch Matthais Mester bei einem Einlagewettbewerb vor Ort“, erinnert er sich an den Kontakt zu dem bis zu seinem Karriereende 2021 ebenso wie der vierfache Paralympic-Sieger Wojtek Czyn für den 1. FC Kaiserslautern aktiven Para-Speerwurfweltmeister.

Derzeit sind dagegen in den DBS-Nachwuchs- und Leistungskadern keine Leichtathleten aus der Pfalz und der Region Rhein-Neckar vertreten, und auch eigene Para-Wettkämpfe werden nicht angeboten, was auch Harald Sochiera bedauert. Der Weinheimer engagiert sich seit einiger Zeit im Bereich Prothesenlauf beim Verein „Anpiff ins Leben“ in Hoffenheim, der als nächstes bei einem Lauf-Wochenende am 13. und 14. Juli Amputierte über eine Gehschule und persönliche Betreuung zu sportlicher Tätigkeit führen will. Nach der Teilnahme an der kürzlichen DBS-Online-Kampfrichterschulung und an einem Lehrgang in der Schweiz nutzte er die Gelegenheit zu einem Vergleich der verschiedenen Ausbildungsformen. „Der Unterschied ist nicht groß, allerdings wären in Nothwil mehr Praxiselemente eingebaut,“ war sein kurzes Urteil, „die Teilnahme hat sich aber dennoch gelohnt.“